Lebenszeit – Zeit zu lesen: literarisches Zeiterleben

„Ach du liebe Zeit“ Lebenszeit – Zeit zum Leben; Fachtagung des Wildunger Arbeitskreises für Psychotherapie e.V. 2019

Alexandra Pontzen (Neuere deutsche Literatur und Medienkulturwissenschaft, UDE)

Zeit und Literatur

Das Zeiterleben im Alltag ist meist so wenig bewusst wie das Bewusstsein zu leben. Der Titel der Tagung „Lebenszeit - Zeit zu leben“ erinnert daran, dass beides, Zeit wie Leben, in einem existenziellen Sinne aufeinander bezogen ist und dass beidem eine emphatische Dimension zu eigen ist, etwa im Erleben von Präsenz, wenn Augenblick und Ewigkeit in eins zu fallen scheinen, wenn einzelne Momente über den Verlauf eines ganzen Lebens entscheiden oder wenn unabweisbar wird, dass Zeit immer auch Frist bedeutet.

Die Literatur kennt zahlreiche Formen und Traditionen, das Verhältnis des und der Einzelnen zur Zeit zu reflektieren: Gedichte über den gelungenen Moment, den Roman als Lebenserzählung, die Kurzgeschichte als Brennglas des entscheidenden Augenblicks.

Zeit und Literatur

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

Der Vortrag stellt Überlegungen zum Verhältnis von Leben, Zeit und Literatur an und illustriert an ausgewählten Beispielen, wie literarische Texte und Strategien LeserInnen Zeit vergessen, intensiv erleben oder schmerzlich wahrnehmen lassen. Ein Seitenblick gilt dabei auch der Frage, ob es neben dem altersabhängigen Erleben von Zeit auch eine geschlechtsspezifische Erfahrung von (Lebens-)Zeit gibt.

„Was also ist ‚Zeit'? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich es einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht."

Augustinus (354-430): Confessiones XI, 14

Kafka: Ein Kommentar (1922/1936)

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich daß es schon viel später war als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: ‚Von mir willst Du den Weg erfahren?' ‚Ja' sagte ich, da ich ihn selbst nicht finden kann' ‚Gibs auf, gibs auf' sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

Zeiterleben gehört zu den Existenzialien des menschlichen Lebens. Abhängig von Epoche und Kultur empfinden wir Zeit je anders, und auch innerhalb unserer Biographie bestimmen Lebensalter, psychische Disposition und kurzfristige Stimmung darüber, ob ‚gefühlte Zeit' Augenblick ist oder Ewigkeit.
Literatur als Medium spiegelt diese Entwicklung wider und hat sie ihrerseits mitgestaltet: Texte verschiedener Epochen gehen unterschiedlich mit vergehender Zeit um, indem sie u.a. das Verhältnis von **innerer und äußerer, Lebens- und Weltzeit oder physikalischer und 'gefühlter' Zeit** rhythmisieren. So war der Weg zur uns heute geläufigen **'homogenen' Zeitdarstellung** lang, das Erzählen eines **Nebeneinanders** setzt erst vergleichsweise spät ein und **verinnerlichte Zeitdarstellung als Ausdruck subjektiven psychischen Empfindens** ist ein Produkt der klassischen Moderne.

„Die Zeit lässt sich nicht vereinfachen und reduzieren. Man kann nicht sagen, sie finde sich nur im Bewußtsein oder nur im Universum, sie habe nur eine Richtung oder alle erdenklichen. Sie sei nur das biologische Fundament oder nur eine historische, gesellschaftliche Konvention. Sie sei nur individuell oder nur kollektiv, nur zyklisch, nur linear, relativ, absolut, determiniert, universal, nur lokal, nur unbestimmt, illusorisch, total wahr, messbar, erklärlich oder unmöglich zu beschreiben. Sie ist all das.“

Peter Høeg: Der Plan von der Abschaffung des Dunkels, Reinbek bei Hamburg 1999 [Kopenhagen 1993], S. 298.

Zeitwahrnehmung ist kulturabhängig und ändert sich mit der Sozialstruktur von Gesellschaften:

Einfache /undifferenzierte Gesellschaften: occasionales Zeitbewußtsein;
Zeiterfahrung: Jetzt /Nicht –Jetzt

Segmentär/ständig differenzierte Gesellschaften: zyklisches Zeitbewußtsein:
Kreislauf wiederkehrender Prozesse;
Zeiterfahrung: Vorher /Nachher

Stärker ausdifferenzierte Gesellschaft der Neuzeit: lineares Zeitbewußtsein;
Zeiterfahrung: irreversible Linie als der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft (z.T. feststehend/geschlossen)

Funktional differenziert Gesellschaft der Hochmoderne: lineares Zeitbewußtsein mit offener Zukunft

In verschiedenen **Genres**

im Roman (Familienroman)

in Kurzgeschichte/ Short Story

im Gedicht

In verschiedenen Genres

Der Roman als Lebenserzählung

seit dem 18. Jh. erfolgreichste literarische Gattung

„innere Geschichte eines „möglichen Individuums“
(Blanckenburg: Versuch über den Roman, 1774)

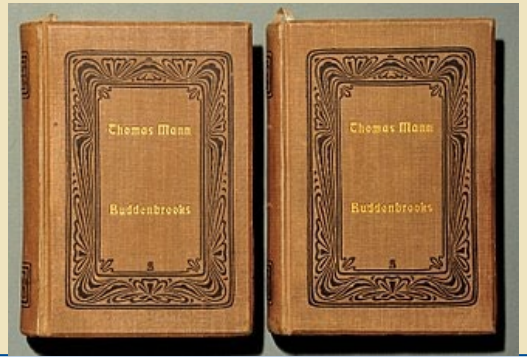
bald auch: Bildungs- oder Entwicklungsroman (Wilhelm Meister, Der grüne Heinrich,…)

heute bes. der **Familienroman** als ‚Jahrhundertroman‘

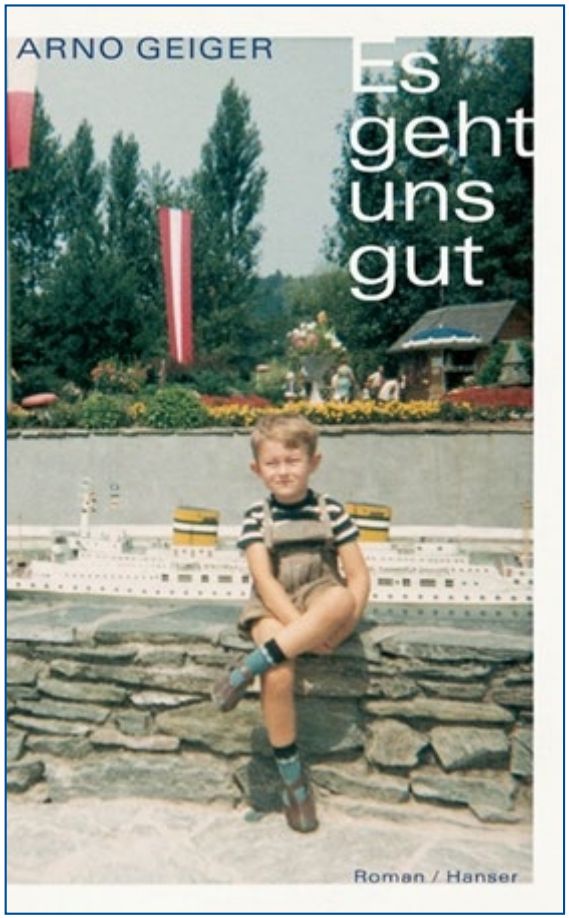
Thomas Mann: Buddenbrooks. Verfall einer Familie (1901)

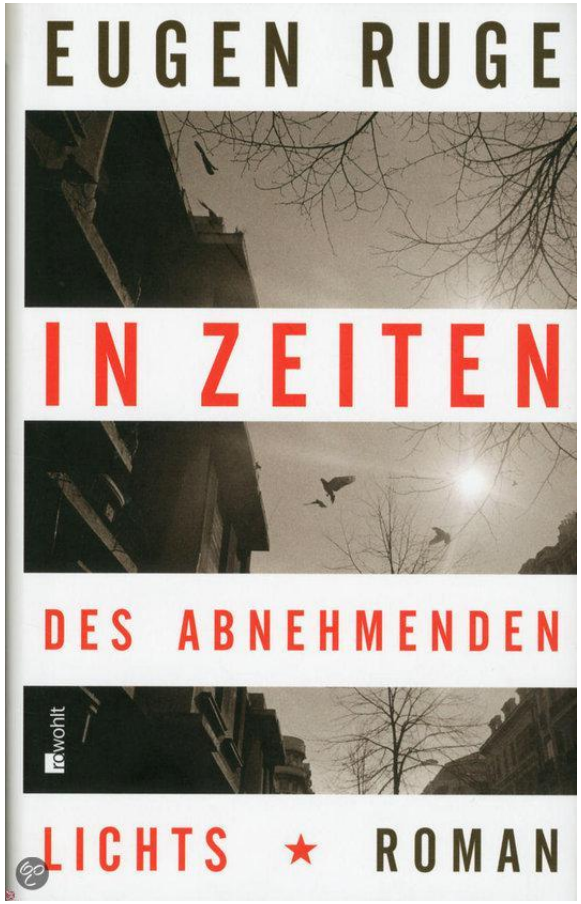
Über vier Generationen: Niedergang einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie

illustriert die gesellschaftliche Rolle und Selbstwahrnehmung des hanseatischen Großbürgertums in den Jahren von 1835 bis 1877



Familienromane





Familienroman - erfolgreiches und beliebtes Genre: Ausgezeichnet mit dem deutschen Buchpreis

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

2005 Arno Geiger Es geht uns gut Carl Hanser

2006 Katharina Hacker Die Habenichtse Suhrkamp

2007 Julia Franck Die Mittagsfrau S. Fischer

2008 Uwe Tellkamp Der Turm Suhrkamp

2009 Kathrin Schmidt Du stirbst nicht Kiepenheuer & Witsch

2010 Melinda Nadj Abonji Tauben fliegen auf Jung und Jung

2011 Eugen Ruge In Zeiten des abnehmenden Lichts Rowohlt

2012 Ursula Krechel Landgericht Jung und Jung

2013 Terézia Mora Das Ungeheuer Luchterhand

2014 Lutz Seiler Kruso Suhrkamp

2015 Frank Witzel Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969 Matthes & Seitz

2016 Bodo Kirchhoff Widerfahrnis Frankfurter Verlagsanstalt

2017 Robert Menasse Die Hauptstadt Suhrkamp

2018 Inger-Maria Mahlke Archipel Rowohlt

Roman und Familienroman ermöglichen es

eine Zeitspanne zu übersehen, die den eigenen Erfahrungsbereich, die eigene Epoche und die eigene Lebensdauer übersteigt

-> Reaktion auf die 4. narzisstische Kränkung (Blumenberg)

Der Lebensanteil an der Welterfahrbarkeit schrumpft trotz der Mechanismen zum Zeitgewinn, zum Aufholen der Erlebnisrückstände des Einzelnen. Lebensmittekrisen sind mit dem Bewußtsein verbunden, daß ein Leben zum Erleben der „Welt“ nicht ausreicht.

Hans Blumenberg: Lebenszeit und Weltzeit. suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1514. Broschur, 379 Seiten [1986] ISBN: 978-3-518-29114-6

3 + 1 Kränkungen der Eigenliebe

1. die *kosmologische, die Weltraum-Kränkung* durch Nikolaus Kopernikus
2. die *biologische Kränkung* durch Charles Darwin
3. die *psychologische Kränkung* durch Freud

   (Freud 1917)
4. die zeitliche Kränkung (Blumenberg 1986)

   Lebenszeit < Weltzeit

Möglichkeiten, Lebenszeit und Weltzeit erzählerisch zu vermitteln

- Leben ‚vor dem Hintergrund der Geschichte‘
- Leben losgelöst von Geschichte
- Leben als Teil von Geschichte
- Leben ‚mit‘ der Geschichte

-> Simultaneität als historisch neue Vorstellungskategorie

Zwischenfall im April 1991
Zum Tod eines, den wir kannten

Der Vertrag ist abgelaufen.

Gekündigt haben

Tisch und Stuhl

Brot und Wein.

Der verbleibende Weg

ist obdachlos und

ohne Interpunktion.

Begleitet vom Licht eines Lichtjahres

zurück ins Gestirn.

Elisabeth Borchers (1926-2013)

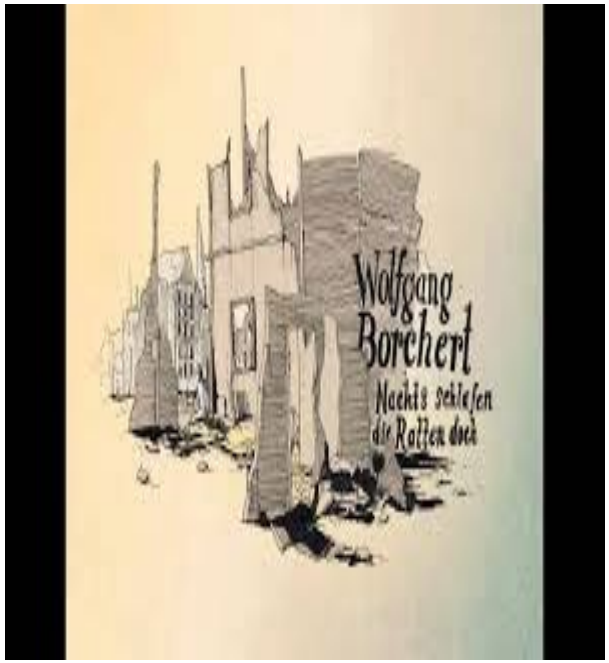
In verschiedenen Genres

Kurzgeschichte / short story

als Erzählung des einzelnen Moments, der über den Verlauf eines ganzen Lebens entscheidet:

- Komprimierung: Kurze Erzählte Zeit – mglweise längere Erzählzeit
- medias in res
- offenes Ende
- Inhalt oft banal, alltäglich -> Bedeutung elementar
- Symbolik

Funktion: hilft, die Unterscheidung zwischen wichtig – unwichtig, bedeutungsvoll/bedeutungslos zu erkennen (und zu machen), die in der gegenwärtigen Realität nicht oder erst mit großem zeitlichen Abstand erkennbar ist

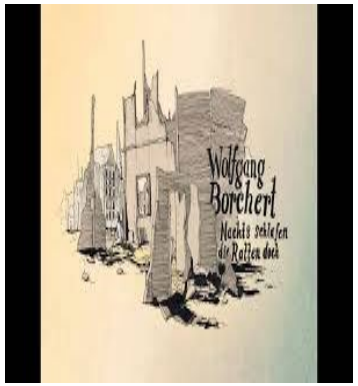


Wolfgang Borchert: Nachts schlafen die Ratten doch (1947)

-> alter Mann überzeugt kriegstraumatisierten Jungen, nicht länger die Trümmer zu bewachen, unter denen der kleine Bruder verschüttet liegt;

- statt der gefürchteten Ratten, die Tote essen, verspricht er ein kleines Kaninchen

- Voraussetzung: Lüge



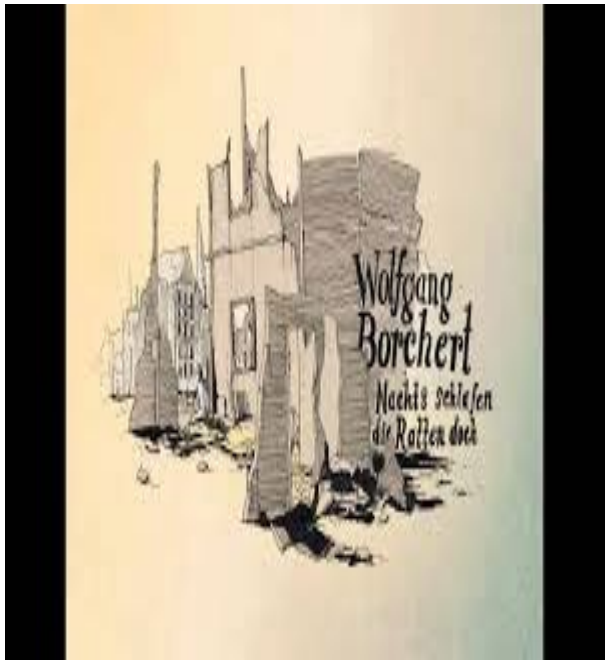
Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Mit einmal war das Licht weg im Keller. Und er auch. Wir haben noch gerufen. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Es muß hier ja noch sein. Er ist doch viel kleiner als ich.

Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, daß die Ratten nachts schlafen?

Nein, flüsterte Jürgen und sah mit einmal ganz müde aus, das hat er nicht gesagt.

Na, sagte der Mann, das ist aber ein Lehrer, wenn er das nicht mal weiß. Nachts schlafen die Ratten doch. Nachts kannst du ruhig nach Hause gehen. Nachts schlafen sie immer. Wenn es dunkel wird, schon.

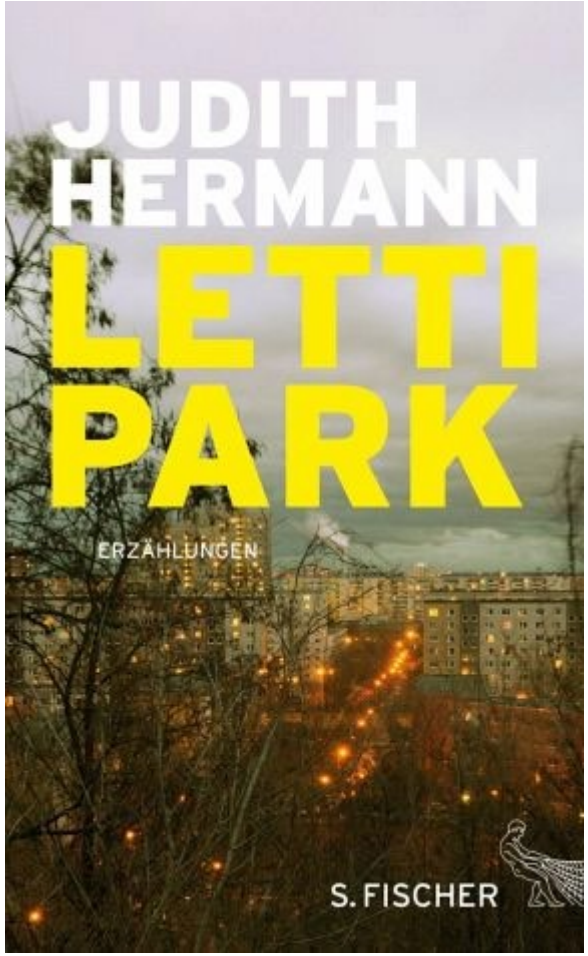
Lebensentscheidende Begegnungen / Momente



„Er lief mit seinen krummen Beinen auf die Sonne zu. Die war schon rot vom Abend und Jürgen konnte sehen, wie sie durch die Beine hindurchschien, so krumm waren sie. Und der Korb schwankte aufgeregt hin und her. Kaninchenfutter war da drin. *Grünes Kaninchenfutter, das war etwas grau vom Schutt*."

-> Farb- und Dingsymbolik

Aktuelle Empfehlung: Short Storys

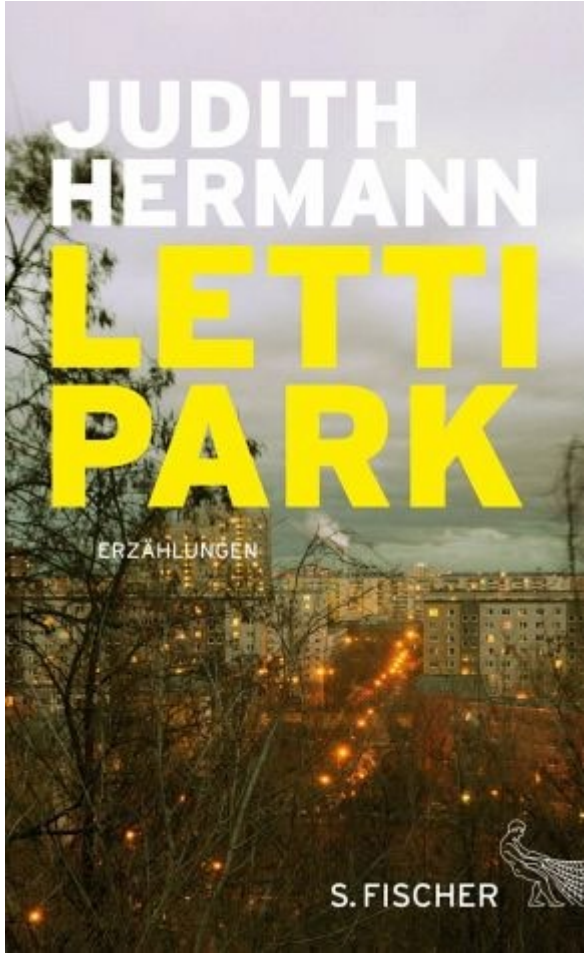


Judith Hermann: *Lettipark. Erzählungen*

S. Fischer Verlag,
Frankfurt am Main 2016; TB 2018

Themen: Frauen-Freundschaft, Mutter-Tochter-Beziehungen, Älterwerden, Lebensträume, Verluste, Ängste, Hoffnungen

Aktuelle Empfehlung: Short Storys



INHALT

Kohlen 7
Fetisch 13
Solaris 25
Gedichte 35
Lettipark 43
Zeugen 52
Papierflieger 63
Inseln 74
Pappelpollen 84
Manche Erinnerungen 94
Gehirn 110
Brief 122
Träume 129
Osten 141
Rückkehr 153
Kreuzungen 164
Mutter 176

In verschiedenen Genres

- **Im Gedicht**
- als Verdichtung und Evokation des erfüllten Momentes, der intensive Erfahrung des ‚Jetzt‘

Elisabeth Borchers: Umzug

Ich räume das Haus
die Zimmer, die Treppen
die Jahre, Jahrzehnte
die Tage und Nächte
die Freunde, die Feinde
die Tassen, die Teller
die Kissen, die Decken
den Himmel, die Hölle
die Gräber
ich räume und räume
den Winter, den Sommer
den Wind und das Wetter.

-> Zeit ist immer nicht nur Thema, sondern auch VERFAHREN von Literatur

Der Fokus liegt auf ZEIT in der DIEGESE

+ literarästhetischen Techniken, Zeit zu gestalten, sie nachvollziehbar und erlebbar zu machen

+ narratologischen Analysekategorien, mit denen Aspekte der Zeitdarstellung erfasst und analysiert werden können:
nach Gerard Genette:

Ordnung

Dauer

Frequenz.

Zeitkategorien der Narrationsanalyse (n. Gérard Genette)

Zeit

- als **Ordnung** (in der Antike: *ordo naturalis* vs *ordo artificialis*):

  Anachronie: Prolepsen vs Analepsen

- als **Dauer/Geschwindigkeit** (Erzähltempo): Anisochronie:

  Pause (Zeitunterbrechung) – Szene (Zeitdeckung) - Summary (Zeitraffung) – Ellipse (Zeitsprung)

- als **Frequenz**:

  Erzählweise für Wiederholungsbeziehungen: singulativ (1:1)

  iterativ (einmal erzählen, was sich wiederholt ereignet)

  repetitiv (mehrfach erzählen was sich einmal ereignet)

-> Einfluss auf das Erleben von Zeit und deren Interpretation

- Physikalische Zeit versus empfundene Zeit (Phänomenologie)

  Stationen: **Chronobiologie** – Jahreszeiten usw. bis zur Uhr

  Bspl. Arbeitszeit früher /heute; Orientierung an Jahres- resp. Tageszeit (=Licht / Sonne)/ Orientierung an der Uhr, Feiertagen usw./ keine Orientierung (ständige Erreichbarkeit)

- Historisch sich wandelndes Zeitempfinden Bspl. ***Schwellenzeiten***:

  um 1800 Romantik: Nostalgie und Verklärung vs Beschleunigung und Industrialisierung

  um 1900 ‚Neurasthenie' durch Mobilität, Verkehrsmittel, Großstadterfahrung

  um 2000: Globalisierung als „Zeit-Raum-Kompression"*

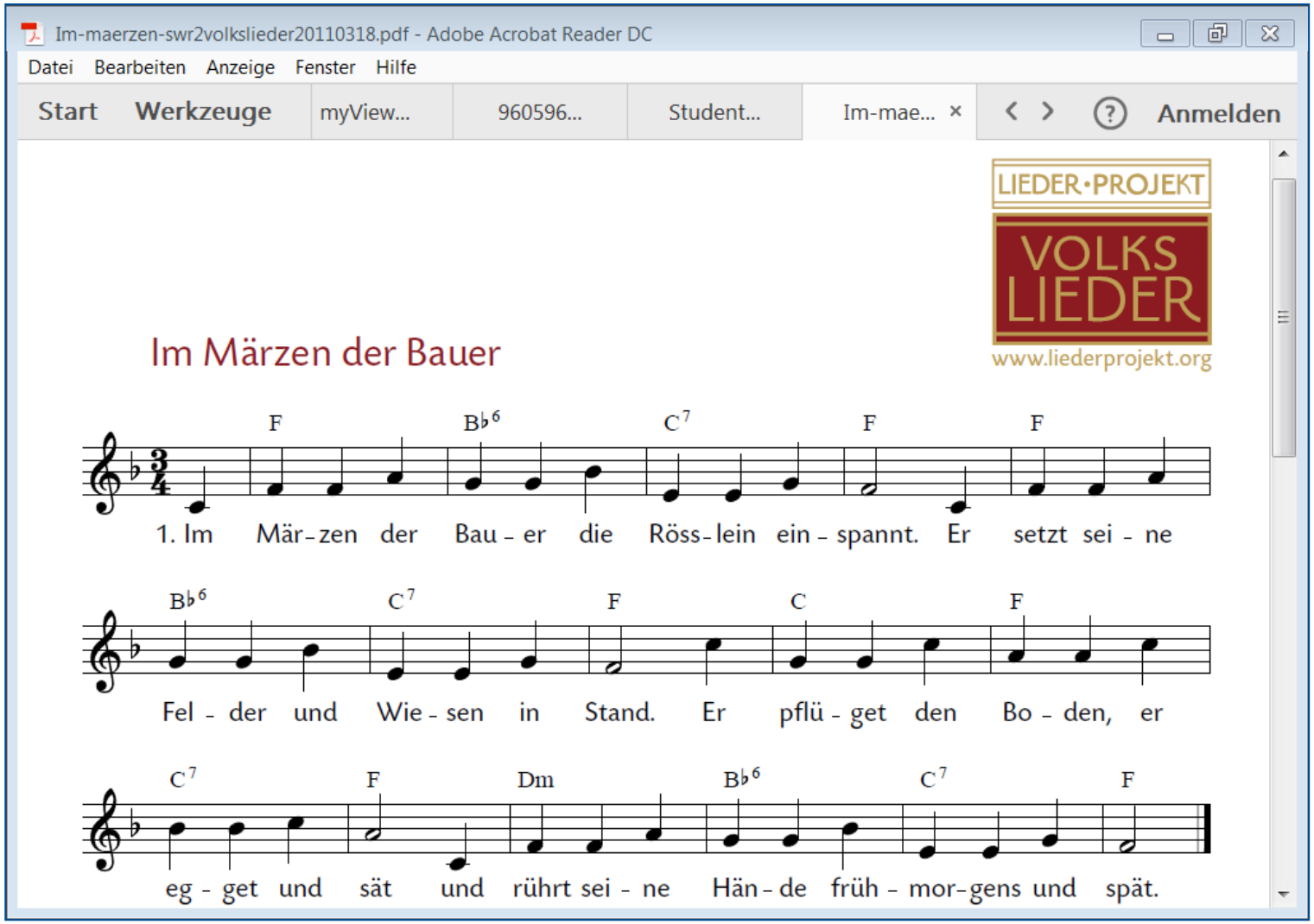
  Digitalisierung und Echtzeitkommunikation (Zeitempfinden ‚online')

- David Harvey: The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Cambridge, Oxford 1990, S. 201-326, bes. S. 265.

Das Zeitempfinden ändert sich…

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

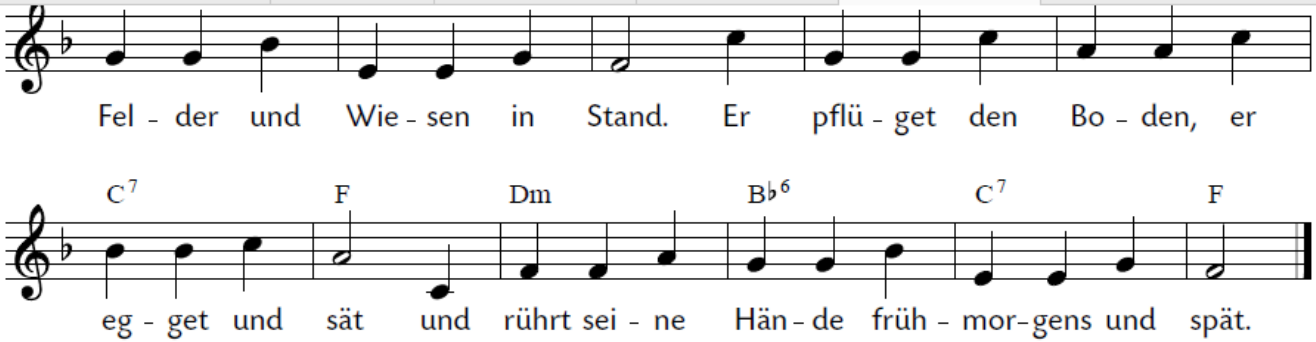
Offen im Denken



Im-maerzen-swr2volkslieder20110318.pdf - Adobe Acrobat Reader DC

Datei Bearbeiten Anzeige Fenster Hilfe

Start Werkzeuge myView... 960596... Student... Im-mae... Anmelden



2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn,
sie haben im Haus und im Garten zu tun;
sie graben und rechen und singen ein Lied
und freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei,
dann erntet der Bauer das duftende Heu;
er mäht das Getreide, dann drischt er es aus:
im Winter, da gibt es manch fröhlichen Schmaus.

- Physikalische Zeit versus empfundene Zeit (Phänomenologie)

  Stationen: Chronobiologie – Jahreszeiten usw. bis zur Uhr

  Bspl. Arbeitszeit früher /heute; Orientierung an Jahres- resp. Tageszeit (=Licht / Sonne)/ Orientierung an der Uhr, Feiertagen usw./ keine Orientierung (ständige Erreichbarkeit)

- **Historisch sich wandelndes Zeitempfinden** Bspl. *Schwellenzeiten*:

  um 1800 Romantik: Nostalgie und Verklärung vs Beschleunigung und Industrialisierung

  um 1900 ‚Neurasthenie' durch Mobilität, Verkehrsmittel, Großstadterfahrung

  um 2000: Globalisierung als „Zeit-Raum-Kompression"*

  Digitalisierung und Echtzeitkommunikation (Zeitempfinden ‚online')

- David Harvey: The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Cambridge, Oxford 1990, S. 201-326, bes. S. 265.

„Der Berliner hat keine Zeit. Der Berliner ist meist aus Posen oder Breslau und hat keine Zeit. Er hat immer etwas vor, er telefoniert und verabredet sich, kommt abgehetzt zu einer Verabredung und etwas zu spät – und hat sehr viel zu tun. In dieser Stadt wird nicht gearbeitet – hier wird geschuftet. (Auch das Vergnügen ist hier eine Arbeit, zu der man sich vorher in die Hände spuckt, und von dem man etwas haben will.) Der Berliner ist nicht fleißig, er ist immer aufgezogen. Er hat leider ganz vergessen, wozu wir eigentlich auf der Welt sind. Er würde auch noch im Himmel – vorausgesetzt, dass der Berliner in den Himmel kommt – um viere ‚was vorhaben'."

Ignaz Wrobel [Kurt Tucholsky]: Berlin! Berlin!, Berliner Tageblatt 332, 21. 7. 1919.

Kurt Tucholsky: Augen in der Großstadt

Wenn du zur Arbeit gehst
am frühen Morgen,
wenn du am Bahnhof stehst
mit deinen Sorgen:
dann zeigt die Stadt
dir asphaltglatt
im Menschentrichter
Millionen Gesichter:
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Vielleicht dein Lebensglück...
vorbei, verweht, nie wieder.

Du gehst dein Leben lang
auf tausend Straßen;
du siehst auf deinem Gang,
die dich vergaßen.
Ein Auge winkt,
die Seele klingt;
du hast's gefunden,
nur für Sekunden...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Kein Mensch dreht die Zeit zurück...
vorbei, verweht, nie wieder.

Zeitempfinden im Wandel der Zeit
in: Kurt Tucholsky: „Gedichte“. Herausgegeben von Mary Gerold-Tucholsky. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1992.

Du mußt auf deinem Gang
durch Städte wandern;
siehst einen Pulsschlag lang
den fremden Andern.
Es kann ein Feind sein,
es kann ein Freund sein,
es kann im Kampfe dein
Genosse sein.
Es sieht hinüber
und zieht vorüber...
Zwei fremde Augen, ein kurzer Blick,
die Braue, Pupillen, die Lider –
Was war das? Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.

‚Gefühlte' Zeit: Zeit*erleben* versus Zeit*erinnern*

Zeitwahrnehmung in der Gegenwart und Zeitwahrnehmung in der Erinnerung verlaufen konträr :

Kurzweiligkeit im Erleben > Zeitdehnung in der Erinnerung (ein erlebnisreicher Tag vergeht schnell und erscheint in der Erinnerung wie mehrere Tage)

Langeweile in der Gegenwart > Zeitraffung in der Erinnerung (viele langweilige Vorträge/Familienfeiern/… werden in der Erinnerung ununterscheidbar, d.h. zu einem/einer)

Ich war elf, und später wurde ich sechzehn. Verdienste erwarb ich mir keine, aber das waren die wunderbaren Jahre .

Truman Capote: Die Grasharfe

Denk an das Bad, das ausläuft. Am Schluß scheint das Wasser nicht schnell genug in den Abfluß kommen zu können. Das ist angenehmer, als wenn das Wasser sich wehren würde. Das wäre lächerlich, Wasser, das sich dagegen wehrt, verschwinden zu müssen.

Martin Walser: Angstblüte, S. 477.

Zusammenfassung I: Literatur und Zeit

- **Literatur kann alle genannten Zeiterfahrungen**

- **thematisieren – einzeln oder in Kombination**
- **kontrastieren**
- **problematisieren**
- **evozieren, d.h. nachvollziehbar machen – in der Erfahrung des Lesens.**

Das aber braucht seinerseits Zeit ->

Lesen ist Zeit(erfahrung)

- **Zeit und Zeiterfahrung als Thema der Literatur:**
  - **Erinnerung**
  - **Traum/Wunsch/Zukunft**
  - **Gegenwärtigkeit und Vergänglichkeit**

Heiner Müller (1929-1995): HERZKRANZGEFÄSS

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN
Offen im Denken

Der Arzt zeigt mir den Film DAS IST DIE STELLE
SIE SEHEN SELBST jetzt weißt du wo Gott wohnt
Asche der Traum von sieben Meisterwerken
Drei Treppen und die Sphinx zeigt ihre Kralle
Sei froh wenn der Infarkt dich kalt erwischt
Statt daß ein Krüppel mehr die Landschaft quert
Gewitter im Gehirn Blei in den Adern
Was du nicht wissen wolltest ZEIT IST FRIST
Die Bäume auf der Heimfahrt schamlos grün

22.8. 1992

Müller: HERZKRANZGEFÄSS

- -> das Gedicht ZEIGT die STELLE
- -> es markiert die FRIST
- -> es ‚simuliert' sie

Verschränkung von Lebenszeit / Weltzeit

Hebel: *Unverhofftes Wiedersehen*

Narrative Zeitqualitäten -> ‚Zeit-' und Lebensgefühl

Temporale Linearität – Atemporalität – Zyklizität

Jenny Erpenbeck: *Heimsuchung*

Offener und geschlossener Zeitrahmen: Providenz vs Kontingenz in der erzählten Welt

Jenny Erpenbeck: *Aller Tage Abend*

Paul Auster: *4321*

Johan Peter Hebel (10. Mai 1760 in Basel; † 22. September 1826 in Schwetzingen) *Unverhofftes Wiedersehen* (1811)

In Falun in Schweden küßte vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut und sagte zu ihr: „Auf Sanct Luciä wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib, und bauen uns ein eigenes Nestlein.“ – „Und Friede und Liebe soll darinn wohnen,“ sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, „denn du bist mein Einziges und Alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab seyn, als an einem andern Ort.“ Als sie aber vor St. Luciä der Pfarrer zum zweytenmal in der Kirche ausgerufen hatte: „So nun jemand Hinderniß wüßte anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammen kommen.“ Da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbey gieng, der Bergmann hat sein Todtenkleid immer an, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster, und sagte ihr guten Morgen, keinen guten Abend mehr.

Johan Peter Hebel: *Unverhofftes Wiedersehen* (1811)

Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie saumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rothem Rand für ihn zum Hochzeittag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg, und weinte um ihn und vergaß ihn nie. *Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugall durch ein Erdbeben zerstört, und der siebenjährige Krieg gieng vorüber, und Kayser Franz der erste starb, und der JesuitenOrden wurde aufgehoben und Polen getheilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frey, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schloßen den General Stein in der Veteraner Höle in Ungarn ein, und der Kayser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte russisch Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg fieng an, und der Kaiser Leopold der zweyte gieng auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardirten Koppenhagen, und die Ackerleute säeten und schnitten.*

Johan Peter Hebel: *Unverhofftes Wiedersehen* (1811)

Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirrdischen Werkstatt. Als aber die Bergleute in Falun im Jahr 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwey Schachten eine Oeffnung durchgraben wollten, gute dreyhundert Ehlen tief unter dem Boden gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war; also daß man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben, oder ein wenig eingeschlafen wäre, an der Arbeit. Als man ihn aber zu Tag ausgefördert hatte, Vater und Mutter, Gefreundte und Bekannte waren schon lange todt, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und

Johan Peter Hebel:
Unverhofftes Wiedersehen (1811)

zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüths erholt hatte, „es ist mein Verlobter," sagte sie endlich, „um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte, und den mich Gott noch einmal sehen läßt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er unter die Erde gegangen und nimmer herauf gekommen." Da wurden die Gemüther aller Umstehenden von Wehmuth und Thränen ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jezt in der Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne, und wie in ihrer Brust nach 50 Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen;

Johan Peter Hebel: *Unverhofftes Wiedersehen* (1811)

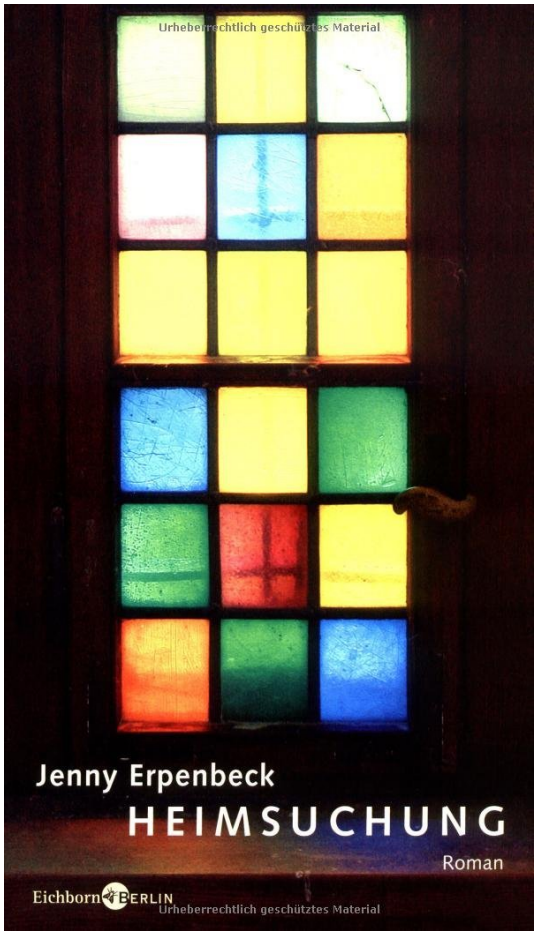
und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüblein tragen ließ, als die einzige, die ihm angehöre, und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sey auf dem Kirchhof.

Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem [294] Kirchhof und ihn die Bergleute holten, schloß sie ein Kästlein auf legte sie ihm das schwarzseidene Halstuch mit rothen Streifen um, und begleitete ihn alsdann in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeittag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: „Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehen im kühlen Hochzeitbett, und laß dir die Zeit nicht lange werden. Ich habe nur noch wenig zu thun, und komme bald, und bald wirds wieder Tag. – Was die Erde einmal wieder gegeben hat, wird sie zum zweytenmal auch nicht behalten,“ sagte sie, als sie fortgieng, und noch einmal umschaute.

Narrative Erzeugung von Zeitqualität

- 1. Temporale Linearität – eines geschieht nach dem anderen (Stichwort: Zeitstrahl):
- 2. Atemporalität: der Eindruck von Zeitlosigkeit: das Erzählte scheint zeitlos
- 3. Zyklizität: Mythologisches Zeitverständnis: Das Erzählte scheint Teil eines sich wiederholenden Kreislaufs

Zeitqualitäten: Lebenszeit - Weltzeit



Schauplatz / Protagonist: ein Haus an einem märkischen See

Zeit: von den 1920er Jahren bis zur Gegenwart: die Weimarer Republik, das Dritte Reich, der Krieg und dessen Ende, die DDR, die Wende und die Zeit der Nachwende

in fünfzehn Lebensläufen

-> Linearität von Zeit

-> Atemporalität in zeitenthobenen Erfahrungen, Empfindungen

-> Zyklizität in der (mythischen) Figur des Gärtners und der Natur

Dieweil der Tag lang und die Welt alt ist, können viel Menschen an einem Platz stehn, einer nach dem andern.

Marie in WOYZECK von Georg Büchner

… versprecht Ihr mir,
Ihr Wälder meiner Jugend, wenn ich
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?

Friedrich Hölderlin

Wenn das Haus fertig ist, kommt der Tod.

Arabisches Stichwort

Zeitqualitäten: Atemporalität – Zyklizität

Prolog

Bis zum Felsmassiv, das inzwischen nur noch als sanfter Hügel oberhalb des Hauses zu sehen ist, schob sich vor ungefähr vierundzwanzigtausend Jahren das Eis vor. Durch den ungeheuren Druck, den das Eis ausübte, waren die erfrorenen Stämme der Eichen, Erlen und Kiefern zerknickt und niedergemalmt worden, Teile des Felsmassivs waren gesprengt, zersplittert, zerrieben worden, Löwe, Gepard und Säbelzahnkatze in südlichere Gegenden vertrieben. Über das Felsmassiv hinweg drang das Eis nicht. Dann wurde es nach und nach still, und das Eis begann seine Arbeit, den Schlaf. Während es über Jahrtausende hinweg seinen riesigen kalten Körper nur zentimeterweise ausstreckte oder herumschob, schliff es die Felsbrocken unter sich allmählich rund. In wärmeren Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten schmolz das Wasser an der Oberfläche des Eisblocks ein wenig, und glitt an Stellen, an denen der Sand unter dem Eis leicht fortzuspülen war, unter den schweren riesigen Leib. So trat das Eis, wo eine Erhebung sein Vorankommen hinderte, als Wasser sich selbst unterlaufend, den Rückweg an und floß bergab. In kälteren Jahren war das Eis einfach nur da, lag und war schwer. Und wo es, schmelzend, in wärmeren Jahren Rinnen unter sich in den Boden gegraben hatte, da preßte es in den kälteren Jahren,

Jahrzehnten, Jahrhunderten sein Eis mit aller Macht wieder hinein, um sie zu verschließen.

Als vor etwa achtzehntausend Jahren erst die Zungen des Gletschers zu schmelzen begannen und dann, während die Erde sich weiter erwärmte, überhaupt alle seine südlicheren Glieder, ließ er nur wenige Pfänder in der Tiefe der Rinnen zurück, Inseln von Eis, verwaistes Eis, Toteis wurde es später genannt.

Vom Körper, zu dem es einst gehört hatte, abgeschnitten und eingesperrt in die Rinnen, taute dieses Eis erst viel später, etwa um dreizehntausend vor Beginn der christlichen Zeitrechnung wurde es wieder Wasser, versickerte in der Erde, verdunstete in der Luft und regnete wieder herab, als Wasser begann es, zwischen Himmel und Erde zu kreisen. Wo es nicht tiefer dringen konnte, weil der Boden schon satt war, sammelte es sich über dem blauen Ton und stieg an, schnitt mit seinem Spiegel quer durch die dunkle Erde und wurde nur in der Rinne wieder sichtbar als klarer See. Der Sand, den das Wasser selbst vom Felsen gerieben hatte, als es noch Eis war, rutschte jetzt hier und da von den Seiten in diesen See und sank auf dessen Grund, so bildeten sich an manchen Stellen unterseeische Berge, an anderen Stellen blieb das Wasser so tief, wie die Rinne ursprünglich war. Eine Zeitlang würde der See jetzt inmitten der märkischen Hügel seinen Spiegel dem Himmel hinhalten, würde glatt daliegen zwischen Eichen, Erlen und Kiefern, die jetzt wieder wuchsen, viel später würde er, wenn es irgendwann Menschen gab, von diesen Menschen sogar einen Namen bekommen: Märkisches Meer, aber eines Tages würde er auch wieder vergehen, denn, wie jeder See, war auch dieser nur etwas Zeitweiliges, wie jede Hohlform war auch diese Rinne nur dazu da, irgendwann wieder ganz und gar

Zeitqualitäten: Atemporalität – Zyklizität

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

zugeschüttet zu werden. Auch in der Sahara gab es einmal Wasser. Erst in der Neuzeit trat dort das ein, was man in der Wissenschaft als Desertifikation bezeichnet, zu deutsch Verwüstung.

DAS MÄDCHEN

Jetzt weiß niemand mehr, daß sie da ist. Rings um sie ist alles schwarz, und der Kern dieser schwarzen Kammer ist sie. Daß es nicht einmal einen kleinen Spalt gibt, durch den Licht einfällt, soll ihr das Leben retten, aber es macht auch, daß sie sich in nichts mehr von der Dunkelheit unterscheidet. Sie würde gern irgendeinen Beweis dafür haben, daß sie da ist, aber es gibt keinen Beweis. Sie Doris Tochter von Ernst und Elisabeth zwölf Jahre alt geboren in Guben. Wem gehören jetzt noch, in solcher Dunkelheit, diese Worte? Während sie auf der kleinen Kiste sitzt, und ihre Knie an die gegenüberliegende Wand stoßen, und sie ihre Beine manchmal nach rechts, manchmal nach links schräg stellt, damit sie nicht einschlafen, vergeht Zeit. Wahrscheinlich vergeht Zeit. Zeit, die sie wahrscheinlich immer weiter

Heimsuchung
Das Mädchen

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

und weiter entfernt von dem Mädchen, das sie vielleicht einmal war: Doris Tochter von Ernst und Elisabeth zwölf Jahre alt geboren in Guben. Es ist niemand mehr da, der ihr sagen könnte, ob diese Worte herrenlos sind und sich nur zufällig in diese Kammer, in diesen Kopf verirrt haben, oder ob sie wirklich zu ihr gehören. Zeit hat sich zwischen sie und ihre Eltern, zwischen sie und alle übrigen Menschen geschoben, Zeit hat sie mit sich fortgerissen und in diese dunkle Kammer gesperrt. Farbig ist nur noch das, woran sie sich erinnert, mitten in dieser Dunkelheit, […]

Heimsuchung
Das Mädchen

Für Doris Kaplan.

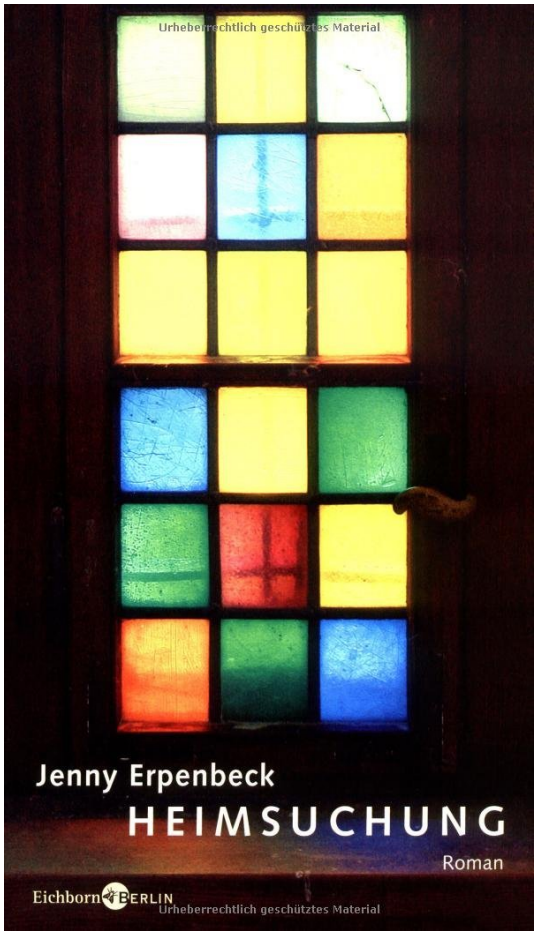
Heimsuchung
Der Gärtner

Woher er gekommen ist, weiß im Dorf niemand. Vielleicht war er immer schon da. Er geht den Bauern bei der Veredelung ihrer Obstbäume im Frühling zur Hand, okuliert Wildlinge um Johannis auf treibende, oder im zweiten Safttrieb auf schlafende Augen, kopuliert die Äste der zu veredelnden Bäume oder schäftet sie an, je nach Dicke, bereitet die notwendige Mischung aus Harz, Wachs und Terpentin und verbindet die Wunde dann mit Papier oder Bast, jeder im Dorf weiß, daß die Bäume, die von ihm umgepfropft werden, beim weiteren Wachsen die regelmäßigsten Kronen zeigen. Im Sommer wird er von den Bauern als Schnitter und zur Aufstellung der Hocken geholt. Auch bei der Trockenlegung des dunklen Bodens der Parzellen am Seeufer fragt man ihn gern um Rat, er versteht sich darauf, die Zöpfe aus grünem Fichtenreisig zu flechten, steckt sie in der richtigen Tiefe in die Bohrlöcher zur Ableitung des Wassers.

Heimsuchung
Der Gärtner

Er geht den Dorfleuten bei der Reparatur der Pflüge und Eggen zur Hand, schlägt im Winter mit ihnen gemeinsam Holz und zersägt die Stämme. Ihm selbst gehört kein Grund- und auch kein Waldstück, allein wohnt er in einer verlassenen Jagdhütte am Rande des Waldes, wohnt da schon immer, jeder im Dorf kennt ihn und dennoch wird er von den Leuten, jungen und alten, nur der Gärtner genannt, als hätte er sonst keinen Namen.

Zeitqualitäten: Lebenszeit - Weltzeit



Schauplatz / Protagonist: ein Haus an einem märkischen See

Zeit: von den 1920er Jahren bis zur Gegenwart: die Weimarer Republik, das Dritte Reich, der Krieg und dessen Ende, die DDR, die Wende und die Zeit der Nachwende

in fünfzehn Lebensläufen

-> Linearität von Zeit

-> Atemporalität in zeitenthobenen Erfahrungen, Empfindungen

-> Zyklizität in der (mythischen) Figur des Gärtners und der Natur

Verschiebung von der providenziell organisierten zur zunehmend kontingenten Welt

- **steht das Geschehen unter dem Einfluss der *providentia* -> wirkt die Zeit als Ereignisrahmen geschlossen, denn die Ereignismöglichkeiten sind begrenzt;**
- **dominiert in der erzählten Welt Kontingenz -> ist Zeit als Möglichkeitsrahmen offen.**

Offener vs geschlossener Zeithorizont
Erpenbeck: „Aller Tage Abend“

Pogrome

plötzlicher Kindstod

Selbstmord

Gulag

Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, hatte die Großmutter am Rand der Grube zu ihr gesagt. Aber das stimmte nicht, denn der Herr hatte viel mehr genommen, als da war - auch alles, was aus dem Kind hätte werden können, lag jetzt da unten und sollte unter die Erde. Drei Handvoll Erde, und das kleine Mädchen, das mit dem Schulranzen auf dem Rücken aus dem Haus läuft, lag unter der Erde, der Schulranzen wippt auf und ab, während es sich immer weiter entfernt; drei Handvoll Erde, und die Zehnjährige, die mit blassen Fingern Klavier spielt, lag da - drei Handvoll, und die Halbwüchsige, der die Männer nachschauen, weil ihr Haar so kupferrot leuchtet, wurde verschüttet; dreimal Erde geworfen, und es wurde auch die erwachsene Frau, die ihr, wenn sie selbst begonnen hätte, langsam zu werden, eine Arbeit aus der Hand genommen hätte mit den Worten: ach, Mutter, auch die wurde langsam von Erde, die ihr in den Mund fiel, erstickt.

Aller Tage Abend
I

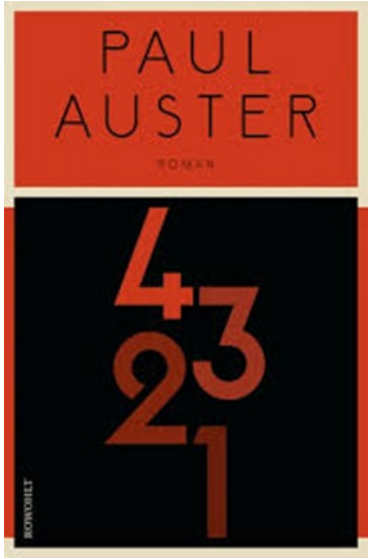
Unter drei Händen voll Erde lag eine alte Frau da im Grab, eine Frau, die selbst schon begonnen hat, langsam zu werden, zu der eine andere junge Frau oder ein Sohn manchmal gesagt hätte: ach, Mutter, auch die wartete nun darauf, dass man Erde auf sie warf, bis die Grube irgendwann wieder ganz voll sein würde, und ein wenig voller als voll, denn den Hügel über der Grube wölbt ja der Körper aus, wenn der auch viel weiter unten liegt, wo man ihn nicht mehr sieht. […]

4

Jetzt war nur offensichtlich geworden, was er sein ganzes Leben, besonders in den letzten drei Jahren, geahnt hatte – dass nämlich, wenn man auch nur ein klein wenig neben die Spur geriet, das Ende genauso unausweichlich war, als wenn man sich gleich geradenwegs in den oder jenen Abgrund gestürzt hätte.

Possible-Word-Theorie / Theorie möglicher Welten

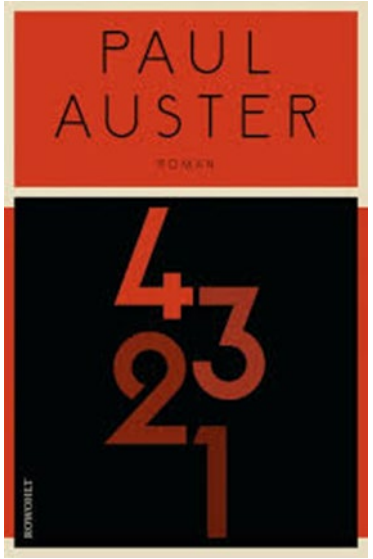
- Grundannahme der TMW aus der Philosophie von Leibniz
- bei vielen Humanwissenschaften angewandt, namentlich in der Philosophie, der Semantik und in der Literaturtheorie
- zugrundeliegende Feststellung: Unsere Welt ist nicht die einzige, die es gibt. Es gibt unendlich viele Welten, jede Welt unterscheidet sich von jeder anderen in mindestens einem Punkt.



Paul Auster: *4321*
Aus dem amerikanischen Englisch von Nikolaus Stingl, Karsten Singelmann, Thomas Gunkel und Werner Schmitz
Gebunden, 1264 Seiten
Reinbek: Rowohlt Verlag 2017

https://www.youtube.com/watch?v=7_XcFcFYG3A

(Lesung durch den Autor)



Paul Auster: *4321* (2017)

Gewaltsamer Tod des Vaters in der Kindheit des Protagonisten

Erfahrung von Gewalt, Verlust und Kränkung

Eigene schwere Verletzung und Behinderung

Einsamkeit, Isolation

Lieblosigkeit und Ignoranz des Vaters
Scheidung der Eltern

Demütigung und gesellschaftliche Sanktionierung

Zeit als Thema von Literatur

- als „Frist“, Endlichkeit, Veränderung (oft Altern), Verschwinden, Erinnerung oder Erwartung
- -> immer im Zusammenhang mit Bewusstsein von Zeit

Zeit als Strukturelement innerhalb einer erzählten Geschichte (der ‚Diegese‘)

Systematische Unterscheidungen:

dargestellte (oder erzählte) Zeit, d.h. Zeit, die innerhalb der Handlung einer fiktionalen Geschichte vergeht (=Zeit der *histoire*) ; die Zeit, die die fiktiven Figuren (er)leben

versus

Zeit, die die Erzählung (oder Lektüre) dieser Vorgänge in Anspruch nimmt = „Erzählzeit“, Zeit der Narration oder des *discours*, Zeit, in der wir als Leser leben (während wir lesen)

Das Verhältnis beider bestimmt über das Erzähltempo (Geschwindigkeit): zeitdeckend, zeitraffend oder zeitdehnend.

Zeit als Strukturelement innerhalb einer erzählten Geschichte (der ‚Diegese‘)

Über das Erzähltempo entscheidet der Erzähler (als Figur oder als ‚Stimme‘). Er vermittelt zwischen der Geschichte und dem Leser.

Er gestaltet auch die Ordnung/Achronie der Erzählung mit Prolepsen und Analepsen (Vor- und Rückblenden)

und entscheidet, mit welcher Frequenz er Ereignisse präsentiert (singulativ, iterativ, repititiv).

Zeit als Strukturelement innerhalb einer erzählten Geschichte (der ‚Diegese‘)

Erzähltempo, Ordnung und Frequenz des Erzählten und des Erzählens erzeugen beim Leser:

Aufmerksamkeit oder Langeweile,

Spannung oder Desorientierung,

den Eindruck von Linearität, Zyklizität oder Atemporalität (als narrative Qualitäten) sowie

das Gefühl eines offenen oder geschlossenen Zeitrahmens (Zshg mit Kontingenz vs Providenz).

Mario Wirz: Verwandlung

Die Hütte
einst eine Birke
streckt sich
dem Licht entgegen
wächst sie
über unsere Tage
Hinaus

Danke

für Ihre Geduld, Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Ausdauer!

Alexandra.Pontzen@uni-due.de

Weiterlesen….. monatliches Online Rezensionsforum: literaturkritik.de

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

Denn, was man schwarz auf weiß besitzt, Kann man getrost nach Hause tragen.

DRUCKFASSUNGEN von literaturkritik.de

Über Freud und die Psychoanalyse:

"Wohltäter der Menschheit" (Alfred Döblin).

"Psychoanalyse in der literarischen Moderne" Verlag LiteraturWissenschaft.de

literaturkritik.de
rezensionsforum

AKTUELLES ARCHIV SERVICE MITARBEIT SPEZIAL ÜBER UNS BÜCHER AUTOREN LOGIN SUCHE

AKTUELLES / AKTUELLE AUSGABE / NR. 3, MÄRZ

Redaktionsinfo

März-Ausgabe mit den Themenschwerpunkten Leipziger Buchmesse 2019 und Täter, Opfer, Strafen – Facetten des Kriminalgenres

20 Jahre literaturkritik.de

Vorige Ausgabe mit dem Themenschwerpunkt Literaturkritik

Offenes Rezensionsforum für Abonnenten

Die nächste Ausgabe erscheint am 8. April

Inhaltsverzeichnis der Ausgabe Nr. 3, März

Buchmesse-Krimi
Zu den beiden Themenschwerpunkten der März-Ausgabe 2019 von literaturkritik.de
Von Stefan Jäger

Schwerpunkt I: Leipziger Buchmesse 2019

Die Nominierten für den Preis der Leipziger Buchmesse 2019

Porträts der Nominierten für den Preis der Leipziger Buchmesse (Belletristik)

Vorwort
Die Leipziger Buchmesse 2019
Von Redaktion Gegenwartskulturen

Die Vermessung des eigenen Standpunktes
Kenah Cusanits Debütroman „Babel“ ist für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert
Von Birthe Kolb